

# Textilien des 17. und 18. Jahrhunderts der reformierten Kirchengemeinden von Siebenbürgen: Gattungen und Provenienz

Iringó T. Horváth

## Einleitende Gedanken – der reformierte Textilbestand in Siebenbürgen

Textilien im Besitz der reformierten Gemeinde Siebenbürgens sind von der Forschung vernachlässigt worden. Erst in den letzten fünfzehn Jahren wurde mit der Inventarisierung der älteren Stücke begonnen. Eine Grundlage dafür bilden die Skizzenbücher von László Debreczeni (1934–2022) aus den Jahren 1928–1937,<sup>1</sup> die auch zu den Textilien wichtige Informationen enthalten, auf die sich schon Gertrud Palotay (1901–1951) stützte, die in den 1940er Jahren die siebenbürgischen Objekte bearbeitete und aufführte.<sup>2</sup> Im Jahr 2015 entstand eine Forschungsgruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, alle Archivalien, Bücher, Gefäße und Textilien, die sich im Besitz der reformierten Gemeinden Siebenbürgens befinden, zu katalogisieren.<sup>3</sup>

In Siebenbürgen erfolgte im 16. Jahrhundert ein Transformationsprozess, der zur Entstehung der protestantischen Konfessionen führte, die im Laufe der Zeit ihre liturgischen Räume mit Gegenständen und Textilien ausstatteten. Bei der Verbreitung der reformatorischen Lehren spielten die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu westeuropäischen Zentren, vor allem die *peregrinatio academica*, eine Schlüsselrolle. Studenten besuchten die Universitäten in Wittenberg und Heidelberg – seltener auch in der Schweiz – und übernahmen nach ihrer Heimkehr ein Pfarramt, das sie gemäß ihrer jeweiligen theologischen Prägung führten – lutherisch, calvinistisch, zwinglianisch o.a. Erst im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts bildeten sich klare Konfessionsgrenzen heraus, wobei die Mehrheit der deutschen Gemeinden Siebenbürgens lutherisch wurden, während sich jene in den ungarischen Regionen den Überzeugungen der Reformierten und Unitarier zuwandten.

Bei der Ausstattung der Kircheninnenräume und der Objektwahl waren die Beschlüsse der reformierten Synoden des 16. Jahrhunderts maßgebend, die die Rückkehr zum Urchristentum als Richtschnur proklamierten. Dieser Gedanke wirkte sich auch auf die Abendmahlspraxis aus. Da sich das liturgische Mahl an Jesu letztes Mahl mit seinen Jüngern anlehnt, versammelte sich auch die Gemeinde um einen gewöhnlichen, mit einer alltäglichen Tischdecke bedeckten Tisch und nutzte schlichte Gebrauchsgegenstände.<sup>4</sup> Dennoch waren vor der Reformation mancherorts Kirchen reich ausgestattet: mit Altar- und Kelchdecken, priesterlichen

\* Die hier publizierte Forschung konnte dank eines Bolyai-Stipendiums, vergeben von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA), durchgeführt werden.

1 Archiv der Siebenbürgischen Reformierten Kirche, Klausenburg, Sammlung Darkó-Debreczeni, László Debreczeni: Skizzenbücher, 1928–1937.

2 Gertrud Palotay: Oszmán-török elemek a magyar hímzésben. Budapest 1940. – Gertrud Palotay: A rettegi református egyház régi rececsipkéi. In: Erdélyi Múzeum 49, 1944, H. 1–2, S. 117–125. – Gertrud Palotay: Tót csipke, tót hímzés a XVIII. századi Erdélyben. Klausenburg 1947. – Gertrud Palotay: Régi erdélyi hímzsmintarajzok. Klausenburg 1941.

3 Die Forschungsgruppe besteht aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archivs der Siebenbürgischen Reformierten Kirche und des jüngst gegründeten Siebenbürgischen Reformierten Museums in Klausenburg.

4 Confessio von Debrecen, 1561–1562. Áron Kiss: A XVI. században tartott magyar református zsinatok végzései. Budapest 1881, S. 152.

Gewändern und Prozessionsfahnen aus aufwändig bestickten und gewobenen Stoffen passend zu den kirchlichen Feiertagen. Liturgische Gewänder wurden nicht nur aufgrund ihres römisch-katholischen Ursprungs und der Abkehr von jeglichem Zeremoniell abgelehnt, sondern auch, weil man mit der einfachen, bürgerlichen und alltäglichen Gestaltung der neuen Sakralobjekte die gewünschte Rückkehr zu den „ursprünglichen Zuständen“, d. h. dem Urchristentum, betonen wollte. Deshalb können zwischen den kirchlichen und weltlichen Gegenständen keine klaren Grenzen gezogen werden, Unschärfen entstehen: Es existieren Formen und gestalterische Elemente, die mit jenen der profan genutzten Objekte übereinstimmen, ebenso wie Gegenstände, die nach ihrem weltlichen Gebrauch zum Eigentum der Kirche wurden.<sup>5</sup>

Auch wenn man die einst katholisch gebrauchten Objekte ablehnte, zerstörte man sie nicht, sondern gebrauchte sie weiter oder aber bewahrte sie vorübergehend oder dauerhaft auf. Ein Beispiel dafür liefert das Inventar der Gemeinde in Fugreschmarkt (Făgăraș, Fogaras) von 1627, das mehrere Messgewänder und Altardecken aufführt.<sup>6</sup> Leider sind keine der erwähnten Textilien erhalten, noch wurden andere Textilien aus dem 16. Jahrhundert bewahrt. Die frühesten überlieferten Zeugnisse stammen aus den 1620er Jahren, wie die Abendmahlstischdecke von 1624, die Anna Tomori der Gemeinde in Zegendorf (Cegőtelke, Țigău) übergab (Abb. 1).

Die Textilien der reformierten Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts waren – abgesehen von wenigen Ausnahmen – Spenden. Die Stifter zählten zu fast allen gesellschaftlichen Schichten.<sup>7</sup> Infolgedessen sind neben schlichten Textilien, die in häuslicher Herstellung entstanden waren, auch Produkte von ausländischen Zünften beziehungsweise Manufakturen zu finden sowie repräsentative Ware, die für den Adel und die einflussreiche Schicht – etwa aus dem Bürgertum oder der Beamtschaft – gefertigt worden waren. So sammelten sich sehr viele Textilien in den reformierten Gemeinden an, und ein äußerst vielfältiger Bestand blieb bewahrt. Doch trotz der qualitativen Unterschiede zeichnet die Zeugnisse jener Zeit eine Homogenität aus, die sich aus einer Jahrzehnte und mitunter Jahrhunderte langen Verwendung unterschiedlicher Muster und Techniken erklärt.



**Abb. 1** Abendmahlstischdecke, Siebenbürgen, 1624. Schenkung von Anna Tomori. Gemeinde Zegendorf (Cegőtelke, Țigău). Foto: Iringó T. Horváth

<sup>5</sup> Am besten ist die vorsakrale Provenienz der Metallgegenstände ermittelbar. Siehe: Mária-Márta Kovács: Református úrasztali készletek rétegzettsége. In: Erika Kiss, Márton Zászkaliczky, Zsuzsanna Zászkaliczky (Hrsg.): Ige-Idők. A reformáció 500 éve. Magyar Nemzeti Múzeum 2017, április 26 – november 5. I. Tanulmányok. Budapest 2019, S. 392–403.

<sup>6</sup> Archiv der Siebenbürgischen Reformierten Diözese, Klausenburg, „Archiv der Siebenbürgischen Reformierten Kirche“ (C 3-as fond. IX/125/1). – Mária-Márta Kovács (Hrsg.): Kegesség és/vagy reprezentáció. Erdély Református öröksége. Erdélyi Református Egyházkerület. Kolozsvár 2021, S. 24–25.

<sup>7</sup> Béla Takács: A református úrasztali felszerelések adományozói a XVII–XVIII. században. In: Theologiai Szemle 17, 1975, H. 1–2, S. 39–43.

### Gattungen der Kirchentextilien

Um die Gattungen der reformierten Textilien des 17. und 18. Jahrhunderts zu bestimmen, ist es unerlässlich, die schriftlichen Quellen der Zeit zu studieren, darunter Inventare (*inventarium*), Erhebungen des Kirchenkreises (*conscriptio*) und Kirchenbesuchsprotokolle (*protocullum visitationis*). Gerade die letzten Schriften zeigen die Bestandsveränderungen. Die weitgehend einheitliche und konsistente Wortwahl, die in den Erhebungen des 17. Jahrhunderts in Lateinisch und später auch in Ungarisch die Textilien beschreibt, macht deutlich, dass bereits zu jener Zeit die spezifischen Textilien der Kirchen nach ihren Typen und Verwendungszwecken unterschieden wurden.<sup>8</sup> Aufgrund dessen kann exakt zwischen liturgischen Textilien und Ausstattungstextilien unterschieden werden.

Zu den Textilien des Abendmahls zählt die Tischdecke (*mappa*), das Taschentuch/Schweiß Tuch (*sudarium*) und das kleine Tisch Tuch. Der „Tisch des Herrn“ wurde grundsätzlich mit einer unteren, das heißt einer einfachen, und einer oberen, also einer verzierten Tischdecke, bekleidet. Letztere sind aus weißem Leinen oder Damast gearbeitet und mit Stickereien, Spitzen oder Filetarbeiten verziert. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die sogenannte *táblás-abrosz*, eine Tischdecke mit gestickten Filetquadraten, gebräuchlich, deren Oberfläche durch abwechselnd bestickte und unbestickte Stücke gestaltet wurde.<sup>9</sup> Weniger verbreitet, doch durchaus üblich waren Tischdecken aus Seidenstoffen und solche mit gewebten oder gedruckten Mustern. Jedes der Stücke entspricht nicht nur in der Dekoration, sondern auch in den Abmessungen dem langen, breiten Format ihrer profanen Gegenstücke, obwohl die in der Mitte der Kirche aufgestellten Abendmahlstische eine weit kleinere Tischplatte hatten. Die Taschentücher/Abendmahlstücher dienten dazu, während der Predigt die Abendmahlsgeräte abzudecken. Wie der Name andeutet, handelt es sich um ein in der Hand gehaltenes Tuch, das zum zeitgenössischen Gewand gehörte und reich gestaltet war – hauptsächlich aus mit farbigen Seiden- und Metallfäden ausgeführten Stickereien. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts nahm die Zahl der marktüblichen Seidentücher zu, so dass nun zunehmend auch Schultertücher (*fischu*) in der Kirche Verwendung fanden. Über die Erstverwendung der Tischtücher ist wenig bekannt, da nur wenige Stücke erhalten geblieben sind. Es sind jeweils ungeschmückte Damasttücher, die direkt unter die Abendmahlsgefäße gelegt wurden, um die darunterliegenden Tischdecken zu schützen.

Weitere bedeutende Möbel der Kircheninnenräume – außer dem Abendmahlstisch die Kanzel und das Notenpult – wurden mit Textilien verziert: mit Tuch (*linteum*), Teppich (*tapes*) und Decke (*materia*). Die Tücher hatten den Zweck, die Notenpulte (*pulpitus*) abzudecken. Sie zeigen in ihrer Gestaltung Ähnlichkeiten mit den liturgischen Textilien, verwendeten die gleichen Materialien und griffen auf ganz ähnliche Verzierungsstechniken und Muster zurück. Auch ihr längliches Format erinnert an weltliche Tücher und Tischläufer (Abb. 2).<sup>10</sup>



**Abb. 2** Notenpulttuch, Siebenbürgen, 1633. Schenkung von Frau Petrus Árpástói. Gemeinde Bretzdorf (Beresztelke, Breaza). Foto: Iringó T. Horvath

- 8 Iringó T. Horváth: Textilíák a Küküllői Református Egyházmegye 1676-os összeírásában. In: Református Szemle 104, Nr. 6, 2011, S. 720–727.
- 9 Iringó T. Horváth: Rece-táblás abroszok a Küküllői Református Egyházmegyében. In: Márta P. Szászfalvi, Máté Kavacsánszki (Hrsg.): Pietas et Scientia. Tanulmányok P. Szalay Emőke tiszteletére. Debrecen 2019, S. 293–316.
- 10 Iringó T. Horváth: Éneklőszék-takarók a 17–18. századból. In: Vilmos József Kolumbán (Hrsg.): A „recepta religiók” évszázadai Erdélyben. Egyháztörténeti tanulmányok. Kolozsvári Protestáns Teológiai Intézet. Kolozsvár 2019. S. 96–118.



**Abb. 3** Abendmahlstischdecke, Westeuropa und Siebenbürgen, 1700/1750. Vermutl. Schenkung von Druzsianna Rhédei. Klausenburg (Kolozsvár, Cluj-Napoca), Siebenbürgisches Reformiertes Museum. Foto: Iringó T. Horváth

Der Abendmahlstisch, die Kanzelbalustrade sowie später auch die Bankbrüstung der Patronatsfamilien wurden mit Teppichen oder Decken aus verschiedenen Stoffen bedeckt. Die Teppiche sind entweder gewebt oder geknotet. Letztere stammen hauptsächlich aus dem Osmanischen Reich, während die anderen Teppiche meist als „szekler“ (eine ungarischsprachige Volksgruppe aus dem östlichen Teil Siebenbürgens) bezeichnet werden.<sup>11</sup> Leider sind in den Gemeinden kaum noch welche erhalten.<sup>12</sup> Wohlhabende städtische Gemeinden oder Patronatskirchen besaßen Decken aus verzierten Seidenstoffen aus westeuropäischen Manufakturen, während die kleineren und weniger finanzstarken Kirchengemeinden hauptsächlich farbige Stoffe aus einfachem Material wählten (Abb. 3).

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erwähnen die Schriften auch Sargdecken, die den Gemeinden gespendet und den Armen für ihre Begräbnisse zur Verfügung gestellt wurden. Unbekannt ist, ob die Gemeinden nach der Reformation weitere Textilien wie Fahnen oder Pfarrergewänder erhielten. Nun trugen die reformierten Pfarrer keine liturgische Bekleidung mehr (Pfarrer in Siebenbürgen tragen zwar einen Mantel, der aber nicht der Gemeinde gehört), und Prozessionen, bei denen Fahnen gebraucht wurden, waren nicht mehr üblich.

### Provenienz – Textilproduktionsstätten

Ohne eine konkrete Absprache oder gar eine Vorschrift schenkten die Gemeindemitglieder Textilien „zur Ehre des Herrn“ – unabhängig von deren Herkunft – allein nach dem Kriterium, was sie für schön und wertvoll hielten. Die Stickereien illustrieren klar den geopolitischen Status Siebenbürgens: Darunter finden

<sup>11</sup> Iringó T. Horváth: Az Erdélyi Református Egyház oszmán-török szőnyegei a XX. században (The Ottoman Turkish Carpets of the Transylvanian Reformed Church in the 20th Century). In: Emese Pásztor (Hrsg.): „Erdélyi török szőnyegek” az Iparművészeti Múzeum 1914. évi kiállításán és a források tükrében. Iparművészeti Múzeum. Budapest 2021, S. 21–34.

<sup>12</sup> Türkische geknotete Teppiche werden in den Gemeinden in Körösfő (Izvoru Crișului, Krischweij) und Somlyóújlak (Uileacu Șimleului) aufbewahrt. Ein Szekler Kilim Teppich ist in der Kirchengemeinde Păpăuți (Papolic) erhalten geblieben.



**Abb. 4** Tuch zur Abdeckung von Kelch und Brotschale, Osmanisches Reich, Ende des 17. Jahrhunderts. Schenkung von Máté Antos an die Gemeinde Denghel (Dányán/Daia). Klausenburg (Kolozsvár, Cluj-Napoca), Siebenbürgisches Reformiertes Museum. Foto: Iringó T. Horváth

sich neben lokal gefertigten Stücken auch türkische Arbeiten, die in einem christlichen liturgischen Zusammenhang genutzt wurden (Abb. 4), sowie westeuropäische Textilien.

Von den lokalen, genauer gesagt aus dem Karpatenbecken<sup>13</sup> stammenden Zeugnissen, sind vor allem sogenannte Nobelstickereien erhalten geblieben,<sup>14</sup> die noch heute zum herausragenden kulturellen Erbe der ungarisch-reformierten Gemeinden zählen. Diese Textilien mit dem unverwechselbaren Stickstil, welcher westeuropäische und osmanisch-türkische Elemente auf eine einzigartige Weise kombiniert,<sup>15</sup> waren Spenden des Adels, der Bürger und der wohlhabenderen Bauernschicht. Sie weisen jedoch erhebliche qualitative Unterschiede auf. Die weißen Stickereien und Filetarbeiten wurden auf der Grundlage von westeuropäischen Prototypen und Mustern gefertigt. Bedeutsam war Johann Siebmachers (1561–1611) Modelbuch von 1597,<sup>16</sup> dessen Zeichnungen für die Verzierungen mehrerer siebenbürgisch-reformierter Textilien exakt übernommen wurden.<sup>17</sup> Gleichzeitig spiegeln einige Werke aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Muster der Assisi-Stickerei in Italien wider.<sup>18</sup> Manche Stücke sind Webarbeiten der siebenbürgischen Städte, doch aufgrund fehlender schriftlicher Quellen ist es unmöglich zu ermitteln, aus welcher konkreten Werkstatt sie

<sup>13</sup> Auf die Verbindung mit diesem Gebiet lässt die große Ähnlichkeit der Muster sowie der technischen Spezifika mit der Stickkunst des Karpatenbeckens schließen.

<sup>14</sup> Iringó T. Horváth: A Küküllői Református Egyházmegye régi textíliáiról. Régi textíliák katalógusa I–IV. In: Dezső Buzogány, Mária-Márta Kovács, Sándor Előd Ósz, Levente Tóth (Bearb.): A történelmi Küküllői Református Egyházmegye egyházközségeinek történeti katasztere I–IV. Klausenburg 2009–2012, S. 526–550; 598–630; 659–689; 765–800.

<sup>15</sup> Emőke László: Magyar reneszánsz és barokk hímzések. Vászonalapú úrihímzések, Iparművészeti Múzeum. Budapest 2001. – Mária V. Ember: Úrihímzés, A Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteménye. Budapest 1981. – Gertrud Palotay: Oszmán-török elemek a magyar hímzésben. Budapest 1940.

<sup>16</sup> Johann Siebmacher: Schön Neues Modelbuch von allerley lustigen Mödeln naczunehen, zuwürcken unn zusticken. Nürnberg 1597.

<sup>17</sup> T. Horváth 2019 (Anm. 9), S. 305.

<sup>18</sup> T. Horváth 2019 (Anm. 10), S. 101–104.

stammen.<sup>19</sup> Einige davon sind Szekler Teppiche und damit Produkte der lokalen Textilhandwerksindustrie. Diese Objekte, die zum Teil charakteristisch volkskundliche Muster zeigen, wurden in den Dörfern der Seklerstühle hergestellt (Abb. 5).<sup>20</sup> Die Textilien stammen im weiteren Sinne aus dem Karpatenbecken und aus Städten des Oberlands (Felvidék, heute in der Slowakei). Sie werden in den zeitgenössischen Quellen als „tót“ (slawisch, slowakisch) bezeichnet.<sup>21</sup>

Aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Verbindung zwischen dem Fürstentum Siebenbürgen und dem Osmanischen Reich kamen im 17. und 18. Jahrhundert viele türkische Gegenstände nach Siebenbürgen, von denen wiederum hauptsächlich Textilien für den kirchlichen Gebrauch gestiftet wurden. Neben Teppichen führen die Quellen immer wieder türkische Stickereien auf oder Stücke mit türkischen Mustern. Darüber hinaus werden „oláh“-Stickereien genannt (rumänisch/walachisch), die wohl in den Gebieten südlich der Karpaten hergestellt wurden, die zu jener Zeit ebenfalls Teil des Osmanischen Reiches waren.



**Abb. 5** Kilim Teppich, Siebenbürgen, 1798. Schenkung von Terézia Erdős. Gemeinde Papolc (Păpăuți). Foto: Iringó T. Horváth

- 19** In den Inventarien von Nagykend (Chendu, Grosskend) von 1701 sind zwei Textilien erwähnt, die in Schässburg (Segesvár, Sighișoara) gewebt worden sind. Dezső Buzogány, Mária-Márta Kovács, Sándor Előd Ósz, Levente Tóth (Bearb.): A történelmi Küküllői Református Egyházmegye egyházközsegeinek történeti katasztere IV. Klausenburg 2012, S. 201.
- 20** Das Gebiet der Seklerstühle liegt in den heutigen Landkreisen Harghita, Covasna und teilweise Mureș in Rumänien, nördlich von Kronstadt (Brassó, Brașov). Enikő Szócsné Gazda: A háromszéki hozomány a 19. Században. Szentendre 2015, besonders S. 128–129, 138–137.
- 21** Gertrud Palotay: Tót csipke, tót hímzés a XVIII. századi Erdélyben. Klausenburg 1947.



**Abb. 6** Abendmahlstischdecke, Westeuropa und Siebenbürgen, 1794. Schenkung von Zsuzsanna Bánffy. Gemeinde Klausenburg (Kolozsvár, Cluj-Napoca). Foto: Iringó T. Horváth

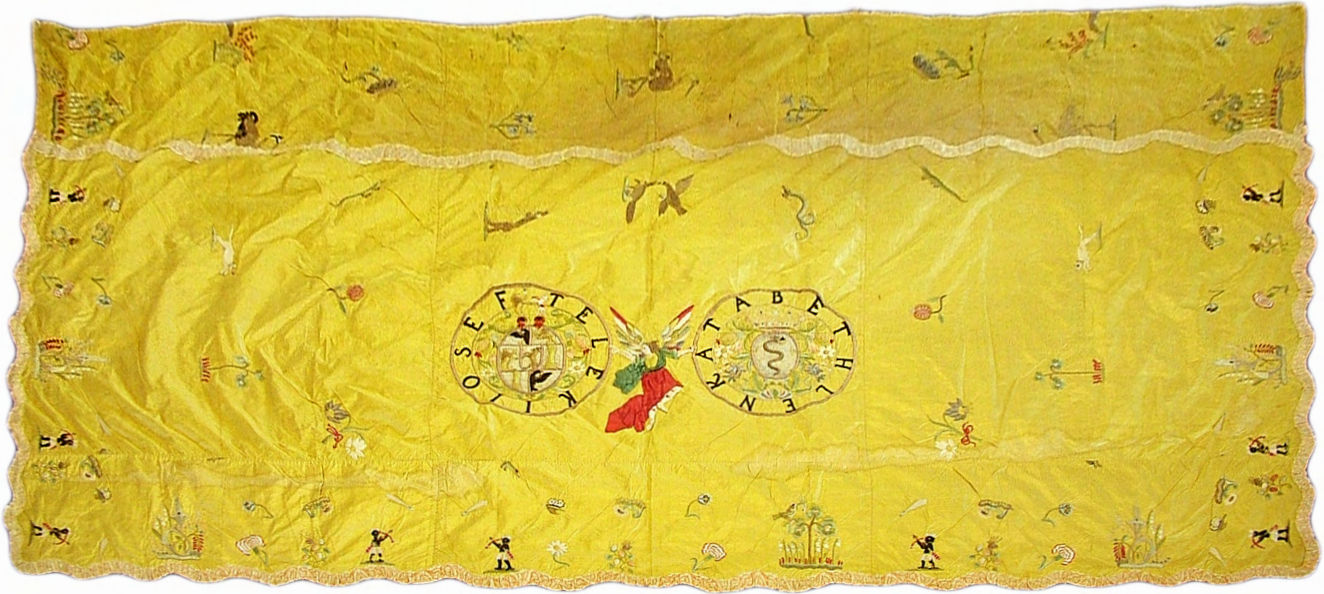
Leinen- und Baumwollstoffe sowie Damast und verschiedene Seidenstoffe wurden oftmals aus Mittel- und Westeuropa geliefert. Die Produktionsstätten der beiden ersteren Stoffe werden meist als „krakkói“ (krakauer), „lengyel“ (polnisch) und „sziléziai“ (schlesisch) bezeichnet. Das Muster der erhaltenen Seidenstoffe lässt darauf schließen, dass diese in französischen Manufakturen hergestellt wurden. Zudem existieren Exemplare mit Dresdner Spitzen (Weißstickereien) sowie Applikationen, die deutsche Objekte als Vorbild haben (Abb. 6). Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlangen schließlich auch Wiener Textilien wie Spitzen, Tamburinstickereien und Damasttücher größere Bedeutung.

### Provenienz – Die Stifter der Textilien

Die reformierten Gemeinden in Siebenbürgen bewahren einen großen und vielfältigen Textilbestand, der bis auf wenige Ausnahmen auf Stiftungen zurückgeht, doch ist die Anzahl der überlieferten Stifter relativ gering. Auch wenn häufig außer einem Namen oder Monogramm keine Informationen über die schenkenden Personen erhalten sind, weisen diese doch auf Menschen jedes sozialen Standes hin. Die meisten der bekannten Namen und die Qualität der Objekte geben zu erkennen, dass sie vorwiegend aus dem Besitz der wohlhabenderen Schichten stammen.

Vorrangig sind die fürstlichen Stifter zu erwähnen, die zu allen Zeiten hinsichtlich der Unterstützung der Kirchen eine Vorbildfunktion hatten. Als Schenkende von Textilien ist etwa Zsuzsanna Lorántffy (1600–1660), die Frau von Fürst György Rákóczi I. (1593–1648), zu nennen, deren Tischdecken für die Kirchen in Grosswardein (Nagyvárad, Oradea) und Klausenburg (Kolozsvár, Cluj-Napoca) erhalten sind.<sup>22</sup> Eine derartige kirchliche Unterstützung ist hauptsächlich für die Komitatsgebiete belegt, wo die Patronatsfamilien eine Schlüsselrolle

<sup>22</sup> Edit Tamás, Lorántffy Zsuzsanna fennmaradt tárgyi emlékei. In: Edit Tamás (Hrsg.): Lorántffy Zsuzsanna. Sárospatak 2015, S. 202–205.



**Abb. 7** Balustradendecke, Siebenbürgen, Anfang der 1720er Jahre. Schenkung von Kata Bethlen, Gemeinde Fugreschmarkt (Fogaras, Făgăraș). Foto: Iringó T. Horváth

für die Gemeinden einnahmen. Mitglieder der Adelsdynastien bedachten jene Kirchen mit Spenden, die auf ihren Besitztümern lagen. Als bedeutende Spender sind die Adelsfamilien Bethlen aus Bethlen, Bánffy aus Losonc und Teleki aus Szék zu nennen. Von diesen erlangte Kata Bethlen (1700–1759) große Bekanntheit. Ihre gespendeten Textilien wurden bereits in wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht.<sup>23</sup> Hervorzuheben ist das Fugreschmarkter Deckenensemble, das unter den siebenbürgisch-reformierten Textilien aufgrund seiner Qualität einzigartig ist (Abb. 7).<sup>24</sup> Da Kata Behlen eine Autobiografie und stilistisch anspruchsvolle Briefe überlieferte, war das Interesse an ihrer Person und an ihren Spenden stets hoch. Die größte Anzahl der erhaltenen Textilien trägt allerdings den Namen Kata Wesselényi (1735–1788). Einige ihrer Stücke wurden jedoch nicht von ihr selbst, sondern von ihrer Nichte Zsuzsanna Bethlen (1754–1797) und ihrem Ehemann Sámuel Teleki (1739–1822) gespendet (Abb. 8).<sup>25</sup> Die meisten Gemeinden indes besitzen einzelne Textilien des lokal ansässigen niederen und mittleren Adels und mitunter von Pfarrfamilien. Die Textilien wurden den Kirchen ihrer Ländereien übergeben oder den Gemeinden, zu denen familiäre Beziehungen bestanden.

Stadtgemeinden erhielten textile Gaben von denjenigen wohlhabenden Kaufleuten und Gildenmeistern sowie deren Familienmitgliedern, die gemeinhin in den Gilden und der Stadtverwaltung eine bedeutende Stellung hatten und zugleich der Gemeinde vorstanden. Zudem gehörten auch die Verwandten der Pfarrer und der Hochschulprofessoren sowie ab der Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend der in die Städte gezogene Adel zu der Gruppe der Spender.

<sup>23</sup> Gertrud Palotay: Árva Bethlen Kata fonalas munkái (Erdélyi Tudományos Füzetek 117). Kolozsvár 1940. – Gertrud Palotay: Kisebb közlemények. Újabb adalékok Árva Bethlen Kata fonalas munkáinak ismeretéhez. In: Erdélyi Múzeum 47, 1942, S. 258–261. – Gertrud Palotay: Újabb adalékok Árva Bethlen Kata fonalas munkáinak ismeretéhez. In: Erdélyi Múzeum 51, 1946, S. 47–54. – Hermina Gesztelyi: Bethlen Kata templomi adományai. In: Erdélyi Múzeum 81, 2018, S. 88–109.

<sup>24</sup> Gelegentlich führen zeitgenössische schriftliche Quellen derartige Decken auf, die aus Röcken geschneidert wurden. Doch in den reformierten Gemeinden blieb nur das genannte Ensemble erhalten. Katalin F. Dózsa: Árva Bethlen Kata szószéktartója és úrasztali terítője a fogarasi református templomban. In: Kálmán Mészáros (Hrsg.): Írott és tárgyi emlékeink kutatója: Emlékkönyv Bánkúti Imre 75. születésnapjára. Magyar Nemzeti Múzeum – Budapesti Történelmi Múzeum – Hadtörténelmi Intézet. Budapest 2002, S. 221–248.

<sup>25</sup> Anikó Deé Nagy: Báró hadadi Wesselényi Kata, a hitben élő református nagyasszony. Kolozsvár 2017, S. 20–22, 92–99; Iringó Horváth: Báró Wesselényi Kata református gyülekezeteknek adományozott textíliáiról. In: Dolgozatok az Erdélyi Múzeum Érem- és Régiségtárából. Új sorozat II. (XII.), 2007, S. 201–215.



Alle Textilien, die Auswahl der Materialien und die Qualität der Verarbeitung spiegeln deutlich die soziale Stellung der Stifter wider. Sie zeichnen sich durch die reiche Verwendung von Gold- und Silberfäden (*scophium*), der Farbenvielfalt der Seidengarne und die verschiedenen großformatigen Seidenstoffe aus. Auch Filettischdecken aus dem Besitz der gehobenen sozialen Schichten wurden den Gemeinden übergeben.<sup>26</sup>

### Zusammenfassende Gedanken: die Bedeutung von Textilien

Der skizzierte siebenbürgische reformierte Textilbestand des 17. und 18. Jahrhunderts war äußerst vielfältig und zugleich von einer gewissen Einheitlichkeit geprägt, die durch den jeweils ähnlichen liturgischen und außerliturgischen Gebrauch zu erklären ist. Der frühe Bestand sowie die erhaltenen Objekte entsprechen der kulturell breiten Gesinnung der Gemeinden,

die Spezifika verschiedener Kulturen aufnahm und an die eigenen formalen und ästhetischen Vorstellungen anpasste. Mit dieser Adaption wandelten sich manche stilistischen und ästhetischen Elemente. Ob eine Textilie für den gottesdienstlichen Gebrauch als würdig erachtet wurde, hing von dem Urteil über deren Schönheit und Kostbarkeit ab, nicht aber von deren Herkunft aus einem christlich-lokalen Umfeld. Deshalb konnten neben lokal gefertigten Objekten auch Textilien türkischen Ursprungs sowie mittel- und westeuropäische Produkte aufgenommen werden. Die regen Kontakte mit dem deutschsprachigen Raum – durch Studienreisen, Bildungsreisen von Handwerksgeleuten usw. – führten dazu, dass nicht nur die Textilien selbst, sondern auch gedruckte Stickmusterbücher nach Siebenbürgen gelangten und dort die Textilkunst beeinflussten. Die in protestantischen Kirchensammlungen bewahrten liturgischen Textilien sind nicht nur aufgrund ihres Gebrauchs im gottesdienstlichen Kontext bedeutsam. Da es sich um eine Zweitverwendung handelt, spiegeln sie auch die heute weitgehend zerstörte Objektkultur der siebenbürgischen Alltagswelt wider. Zudem ist nur aufgrund der erhaltenen Textilien und ihrer zumindest teilweise bekannten Stifter die einstige Spendenkultur der Kirchengemeinden zu rekonstruieren.

Textilien sind eine vielfach unterschätzte Quelle und werden von Gemeinden häufig übersehen, da sie einen viel geringeren Materialwert als etwa Gegenstände aus Edelmetall haben. Die in den letzten Jahren begonnenen systematischen Untersuchungen sollen auf ihren kulturellen Wert aufmerksam machen und zu ihrem Erhalt beitragen.



**Abb. 8** Tuch zur Abdeckung von Kelch und Brotschale, Siebenbürgen, 1755. Schenkung von Sámuel Teleki. Gemeinde Scharnberg (Sáromberke, Dumbrăvioara). Foto: Miklós Horváth

<sup>26</sup> T. Horváth 2019 (Anm. 9).